

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Madam Rosen. Der Jude Baruch.

Baruch. Baruch bin ich, der Jude Baruch! — Sie müssen mich doch schon gesehen haben?

Mad. Rosen. O ja, mein Herr! Auch weiß ich, daß Sie auf unsere Wünsche für das Anlehen von tausend Thalern sich verwendet haben.

Baruch. Sie haben doch das Geld bekommen?

Mad. Rosen. Wir sind dankbar für Ihre Bemühung, aber wir haben anderwärts Auskunft gefunden, und das Geld wird Ihnen zurückbezahlt, wenn es noch nicht geschehen seyn sollte.

Baruch. Zurück? — ich habe nichts zurück gekriegt, nichts.

Mad. Rosen. So wird mein Bruder Sie nicht gefunden haben.

Baruch. Mag seyn; ich war aus. Sie brauchen es nicht das Geld? Besser ist besser — Sobald ich das Geld habe, bekommen Sie gleich die Obligation.

Mad. Rosen. Sehr wohl, Herr Baruch!

Barnh. Brave Leute, Sie und der Papa! Der Papa ist ein Mann — hart und ganz, wie ein alter Thaler. Von den schweren alten Thalern — sieht mer nich viel mehr. Wissen Sie, affurat so ist der Papa, affurat.

Mad. Rosen. Ich danke Ihnen für das Lob. Er verdient es.

Barnh. Er verdient mehr als er gilt.

Mad. Rosen. Wie so?

Barnh. Er verliert im Kurs gegen die leichte Weltmünze — ich will sagen — wissen Sie, was ich sagen will? Der Papa soll sein gut Herzengeld nicht gegen die leichten Kopfflücker* der andern geben.

Mad. Rosen. Das verstehe ich nicht!

Barnh. Ich wills deutlich machen. Ich kenne die Leute — glauben Sie mir. Ich weiß alles was passiert. Ein Glatteis ist die Welt. Man muß sehr sachte gehn. Der Papa ist zu alt, um auf Schlittschuhen zu laufen — Sie haben ihm ein Bein gestellt. Er fällt! Denken Sie an mich! Er fällt, er muß fallen!

Mad. Rosen. Neben Sie gerade heraus, ich mißbrauche es nicht.

Barnh. Nun? Wer nicht fallen will, muß aufhören zu laufen — sagen Sie ihm das. Ich meins gut, ich meins gut. Wenn ich aber mehr sagte — meinte ichs schlecht mit mir.

* Eine Reichsmünze, dreißig Kreuzer am Werth.

Zweiter Auftritt.

Sekretär Falbring. Vorige.

Falbring. Nun, Madam! meine Vorstellungen bei Ihnen haben nichts geholfen. Sie haben mich also abgewiesen? Ja, ja! — Der Herr Vater hat den Krieg mit der halben Stadt angefangen. Denn der Bäcker Ehlers ist auf seinen Betrieb arretirt.

Mad. Rosen. Davon weiß ich nichts.

Baruch. Arretirt? Der reiche Ehlers? Gottes Wunder!

Falbring (mit angenommener Heftigkeit). Daß der Eigensinn eines — wunderlichen alten Mannes mein Glück stört, und Ihres, daß ich um meine Hoffnung kommen soll — das ist doch hart.

Mad. Rosen. Ich bin beruhiget, seyn Sie es auch.

Falbring. Denn Sie wissen, ich habe es als ein ehrlicher Mann vorher gesagt, es war meine Bedingung. In Unfrieden mag ich nicht leben. Wer sich muthwillig in Handel verwickelt, wie der alte Mann, der treibt seine Freunde gewaltsam von sich.

Mad. Rosen. Seine Kinder nicht! Also erlauben Sie, daß er mich nicht vermisset. (Sie geht ab.) Adieu, Herr Baruch!

Dritter Auftritt.

Sekretär Falbring. Baruch.

Falbring. Baruch, was treibt Ihr hier?

Baruch. Handel und Wandel.

Falbring. Ehlers ist nun arretirt — habt Ihr das Papier?

Baruch. Ja wohl!

Falbring. Herzens Baruch! (Er drückt ihm die Hand) Gebt her!

Baruch. Es ist zu Hause — ich bringe es zu Ihnen, das Papier.

Falbring. Die fünfzig Louisd'or sind parat. Nun bin ich geborgen. Nun soll der Teufel dem Alten hier den Hals brechen.

Baruch (sieht ihm auf die Füße). Wo haben Sie den Pferdefuß?

Falbring. Was soll das?

Baruch. Sie sind der Teufel, der dem alten Dallner den Hals bricht! Sie!

Falbring. Schwäger! Aber wie habt Ihr's gekriegt?

Baruch. Ich habe gesagt — „Ehlers“ habe ich gesagt — „was thut Ihr? Der Falbrink läßt Euch stecken! Ihr habt da ein Papier vom Falbrink; wenn Eure Papiere zusammen abgeholt werden, so practiciren die Freunde vom Falbrink es weg. Warum? Der Falbrink wird ein Schwiegersohn vom Dallner.“ Als ich das vom Schwiegersohn sagte, sind sie erschrocken. „Gebt mir das Papier — ich will's verstellen, bis Ihr's braucht. Ich will ein Stück Geld an Euch verdienen — Warum? Ich geh überall aus und ein. Wunderlich kann ich Euch helfen mit dem Papier.“ Da sind die Kanzleiboten schon um das Haus gegangen, da ist ihm die Galgenangst angekommen, da hat ers hergegeben. — So ist's.

Falbring. Bringt mir's gleich, ich gehe gleich von hier nach Hause.

Baruch. Ich bringe noch mehr. — Ihre tausend Thaler

bring ich wieder. Sie brauchen sie nicht. Sie wollen sie nicht, die Dallners.

Falbring. Was gibt die Wette, Ihr bringt die tausend Thaler nicht?

Baruth. Reiche Leute wetten — ich wette nicht.

(Will abgehen.)

Vierter Auftritt.

Vorige. Sekretär Dallner.

Baruth. Gottes Wunder! Da sind Sie ja! Nu? Sie brauchen mein Geld nicht, sagt die Schwester; da können Sie es gleich an den rechten Mann bringen.

Dallner. Ganz recht!

Baruth. Machen Sie es aus mit einander. Ich empfehle mich! (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Falbring. Sekretär Dallner.

Dallner. Ja, Herr Falbring! das Geld kann zurückbezahlt werden. Aber ich habe Ihnen eine Proposition zu thun.

Falbring. Lassen Sie hören.

Dallner. Nehmen Sie wohl sechs hundert Thaler zurück, geben mir die Obligation der Familie wieder, und erlanbten mir einen Schein von vier hundert Thalern aus-

zustellen, gegen jährliche Abzahlung von fünf und siebenzig Thalern nebst den Zinsen?

Falbring. Recht gern, wenn der Herr Vater diese vier hundert Thaler mit unterschreiben wollen.

Dallner. Diese Unterschrift zu erbitten, erlauben mir die Umstände nicht.

Falbring. Dann kann ich nicht helfen, so gern ich wollte.

Dallner. Ich bitte Sie dringend.

Falbring. Thut mir leid. Aber in der Lage, worin ich gegen Ihr Haus bin, erlaubt es mir das Gewissen und die Klugheit nicht, ohne Ihres Herrn Vaters Wissen, Ihnen Geld zu leihen.

Dallner. Sie wollen es durchaus nicht?

Falbring. Ich kann es nicht.

Dallner. So muß ich es zu schaffen suchen, denn mein Vater verlangt die Obligation zurück.

Falbring. Wie Sie die tausend Thaler bringen, bekommen Sie Ihr Papier wieder.

Dallner (ängstlich). Ich bin in großer Verlegenheit —

Falbring. Das sehe ich.

Dallner. Ich bin ein ehrlicher Mann!

Falbring. Natürlich!

Dallner. Sonst wäre ich nicht in Verlegenheit.

Falbring. Es ist mir recht leid.

Dallner. Sie sind reich —

Falbring. Wer einen ganzen Rock hat, wird gleich dafür ausgeschrieben.

Dallner. Wenn ich an Ihrer Stelle wäre —

Falbring. Sie würden es gerade so machen.

Dallner. Ich würde helfen, wenn ich Jugendfehler — mit Verzweiflung kämpfen sähe.

Falbring. Die Religion schützt vor Verzweiflung —

Dallner. Durch gute Menschen, die sie in der Stunde der Noth dem Unglücklichen sendet.

Falbring. O ja! Aber ich fühle nicht, daß ich von dieser höchsten Stelle ein Creditiv an Sie erhalten haben sollte.

Dallner. Sie haben Recht. Auf Ihrer Stirne steht nichts davon. Warum wendete ich mich an Sie? — Zahlen will ich, zahlen muß ich. Mit Geld — oder mit Blut!

(Er geht und stößt auf Lisar.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Justizrath Lisar.

Justizrath. Was gibts hier? (Er faßt ihn auf.)

Falbring. (Pause.) Was gibts? — Jugend!

Dallner. Thorbelt, Herr Justizrath! Schuld, die Ihren Blick nicht aushält. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Justizrath Lisar. Falbring.

Justizrath. Was wollte der Mensch? — Was hat er vor? —

Falbring. Ei, er hat es Ihnen ja gesagt „Schuld, die Ihren Blick nicht aushält.“ Schuld also — Schuld! Nun — ich will die Geheimnisse dieses Hauses nicht verrathen — ich nicht.

Institzrath. Sie waren bei dem geheimen Kriegsrath Dosty? — Was hat er Ihnen versprochen?

Falbring. Die Sache ist ja schon in voller Gährung.

Institzrath. Gährung? Der Prozeß gegen die Betrüger ist im Gange. Nennen Sie die Gerechtigkeit eine Gährung?

Falbring. Die Gerechtigkeit? Ha ha ha — du lieber Himmel, das weiß man ja auch, was das sagen will — die Gerechtigkeit.

Institzrath. Desto besser. So wird man ehrlichen Männern nichts in den Weg legen.

Falbring. Zu dem hat Herr Dosty auch seine Ueberzeugungen, seine Grundsätze, zuletzt fragte er mich: — was es mich angehe?

Institzrath. Was der Mensch den Menschen angehe? Was der Schwiegerjohn den Schwiegervater angehe?

Falbring. Erlauben Sie, mit dem Schwiegerjohn ist es nichts mehr.

Institzrath (lebhaft). Warum nicht?

Falbring. Unter den Umständen —

Institzrath. Sie haben um Madam Wesen angehalten?

Falbring. Ja, bedingungsweise habe ich das gethan. Aber ich müßte meine Ruhe für nichts achten — wenn ich bei den Umständen —

Institzrath. Was Umstände? Mannswort geht über alle Umstände!

Falbring. O ja! Mann gegen Mann — allerdings.

Institzrath. Mann gegen Weib — zehnfach! — Wenn Sie sich selbst das Wort über eine Sache geben, müssen Sie es halten!

Falbring. Nun Sie scheinen Sich das Wort gegeben zu haben, der Madam Ihr Glück anzubieten? Jetzt können Sie es ja halten, wenn Sie noch das Herz haben? —

Institzrath. Ich werde das Herz haben.

Falbring. Ja, wenn ich schriftlich, oder vor Zeugen, oder —

Institzrath. Vor Zeugen — ohne Zeugen — geschrieben — gedacht — gesprochen — gleichviel! Wort ist Wert wer! so was nicht hält — nicht halten will — der — der stelle sich unter den Galgen, blicke hinauf und spreche: — „Hier unten stehe ich — aber da oben gehöre ich hinan“ — respektive!

Falbring. Respektive? Nun ja — respektive! Ich hoffe, Sie wollen damit sagen —

Institzrath. Der Schuß sitzt. Der Getroffene mag die Kugel ignoriren, oder herausschneiden — ich bekümmere mich nicht um den Verband.

Falbring. Wissen Sie, Herr Institzrath, daß mir der Diskurs nicht mehr anständig ist?

Institzrath. So brechen Sie ihn ab.

Falbring. Ich gehe.

Institzrath. Ich gehe nicht.

Falbring. Es soll mir lieb seyn, wenn man mich nicht bittet — wieder zu kommen. Schließlich will ich Ihnen nur noch eröffnen, daß dergleichen Studentenmanieren, wie Sie an den Tag legen, in der civilisirten Welt nicht mehr üblich sind. (Er geht.)

Institzrath (hält ihn auf). Ein sogenannter civilisirter Bursche steht platt und unbeholfen da, wenn ein ehrlicher Kerl durch den jämmerlichen Verhack der Façon gebrochen ist, und das, was schlecht ist, schlecht nennt, und es darnach behandelt. Wir werden

noch mehr mit einander zu thun bekommen; also keine Worte mehr! — Handlung! Adieu!

Falbring. Handlung? Nun ja! Aber sehen Sie — da galoppirt manchmal der stolze Reiter, läßt sich weder warnen noch rathen. Auf einmal hält er an so einer Handlung — da ist nun der Schlagbaum zu. Was will er machen? Er muß hübsch höflich herunter steigen, und bitten, daß man aufmache — Denken Sie an den Schlagbaum — und thun Sie gemach! Haben Sie mich verstanden? Adieu, Herr Justizrath! (Geht ab.)

Achter Auftritt.

Justizrath allein.

Elender Mensch! Ich verstehe dich. Das Geheimniß muß ins Klare. Leide dann, wer zu leiden verdient — nur der unschuldige Theil nicht mit dem Schulbigen.

Neunter Auftritt.

Justizrath Listar. Sekretär Dallner.

Dallner (dem man die ganze Last der Sorge, die ihn umher treibt, deutlich ansieht). Ach, Herr Justizrath, sind Sie da? Ich — (Im harten Kampfe mit sich selbst hält er inne.)

Justizrath. Sie suchen mich nicht, denke ich, aber ich will Sie finden.

Dallner. O ja! o ja! — ich suche Sie.

Institzrath. Ich will Sie treffen! Ohne Umschweife — die tausend Thaler, die hier im Hause so viele Unruhe gemacht haben — die Ihre gute Familie bezahlt hat — wovon niemand weiß, wohin sie gekommen — die wissen Sie — die haben Sie! Antworten Sie nicht — Ihr Gesicht — Ihre Gestalt haben schon gesprochen. Ich weiß jetzt alles.

Dallner (die Hände in einander geschlagen, den Blick auf den Boden). Und was denken Sie nun von mir?

Institzrath. Darüber bin ich noch nicht einig.

Dallner. Bin ich Ihnen verächtlich?

Institzrath. Wenn Sie mich täuschen.

Dallner. Ich kann nichts mehr gut machen.

Institzrath. Aber noch sehr viel verderben. Warum verheimlichten Sie diese tausend Thaler?

Dallner. Ich habe sie nicht genommen. Mein Schwager, der mich sehr liebte, hatte sie mir geliehen, hatte einen Plan der Rückzahlung festgesetzt. Einen Tag vor seinem Tode, wo meine Lage am dringendsten war, zahlte er mir das Geld aus. Ich zahlte damit Schulden ab, die ich —

Institzrath. Die Sie um eines elenden Weibes willen gemacht haben? — Hernach mehr von ihr! — Weiter!

Dallner. Mein redlicher Schwager wollte dem dringendsten, drückendsten Theile meiner geheimen Verlegenheiten damit ein Ende machen. Den Tag nach dem Empfang sollte die Obligation ausgefertigt werden. Ein Schlagfluß raffte ihn weg. Mein Vater ist streng redlich — ich fürchtete die Entdeckung, fürchtete sie mehr um seines Rummers, seiner Gesundheit willen, als um meinethwillen. Er erkennt im Bösen und Guten keinen Mittelweg, mir Tugend oder Laster. Um seiner Ruhe willen kämpfte ich mit dem

Geständniß: du kannst es ja der Schwester künftig noch in eben der Art, wie es dein Schwager festgelegt hatte, ersetzen, dachte ich. Mein Vater untersuchte die Papiere, suchte mit Unwillen, nahm mich dazu — sagte zuletzt mit einer Thräne im Auge: „Kannst denn auch Du gar nicht vermuthen, wer der Bösewicht seyn mag, der mich in die Verlegenheit bringt, und Deine arme Schwester?“ Nein, sagte ich in der Betäubung — Nein, mußte ich nachher sagen — Nein, mußte ich sagen und dabei bleiben, als er sogar einen Ausruf in die Zeitung setzen ließ, die Sache nun jedermanns Gespräch ward und noch ist. Nein, muß ich nun bis zum Tode sagen — (er ergreift seine Hand) und wer kann voraus sagen, was ich wegen dieses unseligen Nein noch thun muß? das ist die Geschichte!

Institzrath. Kummer bereiten, um eine Verlegenheit nicht zu verursachen? — Schande — um dem Kummer zu entgehen?

Dallner. Wer sieht alle Folgen vorher? Die nächste Folge schien mir die traurigste!

Institzrath. Die tausend Thaler sind nicht alle Ihre Schulden.

Dallner. Nein! Geringere hat meine Schwester vorher bezahlt. Vier hundert Thaler war ich an Moses Meyer schuldig. Der Bäcker Ehlers hat den Wechsel erhandelt, wollte ihn einklagen, meinen Vater darum mahnen — ich nahm das Geld von den tausend Thalern, die Falbring durch Baruch meinem Vater hat leihen wollen, die er um Ihrer Großmuth willen nicht bedarf. Mein Vater erwartet seine Obligation zurück — und Falbring gibt sie nicht her, da ich die tausend Thaler nicht mehr beisammen habe — Sie wissen nun alles.

Institzrath. Alles? Durchaus alles?

Dallner. Bedurfte es mehr mich elend zu machen? Sie wissen alles.

Instizrath. Die Obligation muß zurück! Sie dürfen niemanden mehr schuldig seyn. Eher können Sie weder Grundsätze fassen noch ausüben! (Er denkt eine Weile nach, sieht sich um, erblickt Feder und Tinte, setzt sich und schreibt. Nachdem er fertig ist): Da — sind zwei hundert Thaler baar. Hier ist eine Anweisung auf mein Quartal. Es ist fällig — zahlen Sie Falbring, bringen Ihrem Vater die Obligation, und geben Sie mir den Rest vom Quartal heraus.

Dallner (unbeweglich). Herr Instizrath —

Instizrath. Sie verdienen es nicht, was ich thue.

Dallner. Nein!

Instizrath. Aber Ihr Vater, Ihre Schwester; Sie sind ein Schwächling — einer von den Menschen ohne Charakter, die geben um nicht klagen zu hören; lieber übermorgen zu Grunde gehen, als heute einen ernsthaften Schritt wagen. Ihre schlimmen Handlungen verdienen keine Verachtung; Ihre guten Handlungen keine Achtung. Man kann Sie bedauern, aber man kann sich nicht an Sie anschließen. Man kann nicht auf Sie rechnen. Sie sind ein leidendes Wesen — Bösewichter bauen nicht auf Sie, gute Menschen vertrauen Ihnen nicht genug.

Dallner. Wenn Sie Recht haben — was habe ich denn auf der Welt noch zu thun?

Instizrath. Sie müssen Ihr Schicksal aushalten; das ist der einzige Weg, auf dem Sie noch Achtung für sich selbst erhalten können.

Dallner. Wie aber, wenn mein Geheimniß entdeckt wird — und das ist doch möglich —

Inskizrath. Das ist sogar wahrscheinlich. Falbring ahnet es, und hat boshaft darauf angespielt.

Dallner. So bin ich verloren, jeder Weg in der Welt ist mir verschlossen — Mißtrauen, allgemeiner Kleinglaube von mir folgen mir, und kommen mir auf auf jedem Gesicht entgegen.

Inskizrath. Das müssen Sie ertragen, bis eine Reihe von Jahren und Aufopferungen Ihnen Selbstgefühl gegeben haben. Sie müssen durchaus tragen, was Sie Sich thöricht bereitet haben. — An die Wittve verwenden Sie doch nichts mehr? —

Dallner. Ich kann nicht. Ich kann kaum einem Bettler einen Heller geben. Ich habe ihr seit acht Wochen nichts gegeben.

Inskizrath. Begegnet Sie Ihnen seit den acht Wochen so gut wie vorher? Seyn Sie aufrichtig.

Dallner. Sie ist unglücklich — Unglückliche haben Launen.

Inskizrath. Sie wird Sie verabschieden.

Dallner. Nein! nein! bei Gott nicht!

Inskizrath. Sie hat Sie verabschiedet. Sie fühlen es — aber Sie wollen es nicht wissen. Das ist Ihr Kummer — Sie können nicht mehr geben, das quält Sie.

Dallner. Aber ich habe gegeben, Glück, Ruhe, Frieden, Zukunft und Gegenwart! — Alles habe ich gegeben.

Inskizrath. Sie können nichts mehr geben, also werden Sie aufgeopfert.

Dallner. Und wer kann das geben, was ich hingeopfert habe? Nein, nein! das erkennt sie, das vergift sie nie.

Inskizrath. Fasse Dich, junger Mensch; sie hat es ver-gessen.

Dallner. Neben Sie wahr, so haben Sie mir jetzt mehr genommen, als Sie je geben können.

Inskizrath. Haben Sie auf der Welt keine Bestimmung, als von der Waldner geliebt zu werden?

Dallner. Keinen Glauben mehr an die Menschen, wenn diese Frau mich betrügt.

Inskizrath. Sie betrügt Sie.

Dallner. Können Sie es beweisen?

Inskizrath. Ich werde es können.

Dallner. So bedarf ich des Geldes nicht mehr. (Gutmüthig.) Nehmen Sie es zurück. Auf dem Punkte, wo ich nun stehe, darf ich keine Schuld mehr machen. Ich bleibe genug schuldig. Ach! wer nur noch die letzte Schuld für die nothwendigste Reise —

Inskizrath (faßt ihn heftig). Wohin?

Dallner. Wo es weder Betrug noch Schuld gibt. Wo man nichts mehr verlieren kann.

Inskizrath. Und nichts mehr ersetzen, noch gut machen.

Dallner. Wo der, der diese Mischung von Gefühlen mir gab — um manches Guten willen, um mancher heimlichen Thränen willen — mich nicht verstoßen wird.

Inskizrath (faßt ihn an die Schulter). Junger Mensch, schwärme nicht — handle!

Dallner. Wie die Menschen, die dem gefallenem Bruder Steine auf das Herz werfen, daß er nie mehr aufkomme.

Inskizrath. Sieh, Unglücklicher, das habe ich Dir nicht gethan.

Dallner. Nein, o nein!

Inskizrath. So empfinde es, daß niemand Deine Vergehen geringer machen kann, als sie sind, ihre Folgen Dir nicht

verschweigen darf, aber fühle auch, daß im Falle ein Bruder seine Hand Dir darreicht — Fasse meine Hand!

Dallner (reicht ihm die Hand).

Justizrath. Umarne mich!

Dallner (fällt an seinen Busen).

Justizrath (hebt sein Gesicht). Erhebe Dein Gesicht zum großen Vorsatz des Tragens und Duldens. — Nun zieh Deines Weges weiter — und handle wie ein Mann! (Er macht sich los, und wendet sich von ihm.)

Dallner. Dank! — Dank Dir in meiner Todesstunde. (Er geht und begegnet seiner Schwester; er sieht sie an, umarmt sie, führt sie vor, und sagt zu Listar): Hier kann ich nie bezahlen — Marie! der Geist Deiner Güte und Liebe ruht nie — er wirkt in andern fort! Reich wird Deine Ernte werden — vergib dem Armen, der nie abtragen kann. (Geht ab.)

Behuter Austritt.

Madam Rosen. Justizrath Listar.

Justizrath. Ich bin zufrieden mit mir, liebe Madam, weil Sie es seyn werden. Ich habe Ihnen eine Sorge abgenommen.

Mad. Rosen. Ich habe Ihnen noch nicht einmal danken können für das, was Sie vor kurzem erst gethan haben.

Justizrath. Haben Sie keine Sorge mehr um Ihren Bruder!

Mad. Rosen. Ach, mein Herr, da sagen Sie etwas sehr Tröstliches.

Inskizrath. Wir wissen jetzt wie wir stehen. Ich bin kein Vertrauter.

Mad. Rosen. Listar! Was für ein guter Mann sind Sie?

Inskizrath. Glauben Sie das? — Ja, Sie glauben es. Aber zum Theil muß ich diese gute Meinung doch wieder zerstreuen.

Mad. Rosen. Das können Sie nicht; das kann niemand.

Inskizrath. Ja, ja! Ich bin nicht so ganz uneigennützig, wie ich heute versprochen habe zu seyn! — Ich bin wohl gar eigennützig.

Mad. Rosen. Eigennützig? Sie! Fürwahr, das ist unmöglich.

Inskizrath. Sie haben Falbring abgewiesen.

Mad. Rosen. Ach, es war nie die Rede von ihm.

Inskizrath. Nun meine ich — ich dürfte Ihnen einen andern Vorschlag thun. (Nach einer Pause.) Sagen Sie mir — wäre es Ihnen wohl möglich, mich zu heirathen? — Sie schweigen?

Mad. Rosen. Sie überraschen mich —

Inskizrath. Das muß nicht seyn — Ueberlegen Sie es. Ich bin vierzig Jahr alt.

Mad. Rosen. Ihr Herz ist in voller Jugendkraft.

Inskizrath. Ich bin kein Liebhaber. Liebhaber werde ich in der Ehe. Deshalb haben mich alle Mädchen bisher abgewiesen. Alle diese Toilettenburtsche, diese allerliebsten Lügner, werden in der Ehe grobe Gefellen. Aber die meisten Weiber sind nun so — Für die Vergötterung eines Vierteljahres verdingen sie sich auf die Galeere ihr Lebelang.

Mad. Rosen. Das ist mir zu wahr.

Inskizrath. Ich bin freilich ein bißchen heftig —

etwas empfindlich glaube ich. Mein Theil Eigensinn mag ich auch haben; daran ist aber der alte Junggesellenstand Schuld. Dennoch — darauf merken Sie nun — meine ich, es wäre möglich, daß man mir wohl gut seyn könnte, weil ich ein ehrlicher Mann bin. Lieben nicht; das meine ich nicht. Ich bin nicht angenehm. Aber gut bin ich wahrhaftig. Ueber dem Gutseyn — wer weiß — fände sich wohl gar noch Liebe? — Jetzt habe ich alles gesagt.

Mad. Rosen. Wenn ich eben so aufrichtig von mir reden sollte —

In sizarath. Lassen Sie das. Ich kenne Sie besser, als Sie Sich selbst. Wenn Sie wollen, so habe ich das große Loos gezogen. — Nur eins bitte ich, halten Sie mich nicht auf — bescheiden Sie mich nicht wieder her. Was Sie thun oder nicht thun wollen, wissen Sie doch — also sagen Sie nun herzhast — ja — oder — nein!

Mad. Rosen (nach einer Pause). Ja! —
In sizarath (gerührt). Wahrhaftig? ich habe doch recht gehört? — Seyn Sie so gut und sagen Sie mir es klar und deutlich —
Lislar — ich gebe Dir meine Hand.

Mad. Rosen (gibt ihm ihre Hand). Mein lieber Lislar!

In sizarath. Nun Gott sey Dank! (Er küßt ihre Hand herzlich.) Versprechen wollen wir einander nichts. Wir sind ehrliche Leute, und wir werden glücklich seyn.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Kriegsrath Dallner.

In sizarath. Lieber Dallner, was hat sich da zugetragen?

Mad. Rosen. Nicht Falbring — aber dieser Mann bittet um Ihren Segen.

Kriegsrath. Wie ist das?

Inflizrath. Sie sollen diesen Segen (auf die Madam Rosen deutend) nicht aus Ihrem Hause ziehen sehen, Vater! aber daß Sie mich in Ihr Haus aufnehmen, mich zum Sohn aufnehmen, darum bitte ich.

Kriegsrath. Sie wollen der Mann meiner Tochter werden?

Inflizrath. Ja!

Kriegsrath. Der Vater des guten kleinen Jungen?

Inflizrath. Ja!

Kriegsrath. Der Mann einer Frau, die kein Vermögen hat, und mit einer Heirath auch ihre zwei hundert Thaler Pension verliert?

Inflizrath. Ja!

Kriegsrath. Sieh da! wie sich das fügen muß. Wenn ich den Mann habe handeln und wandeln sehen, habe ich oft bei mir gedacht, wenn er doch an meiner guten Marie Seite ginge. Ich habe es keinen Hehl — das habe ich gedacht! Nun ist es so gekommen? Desto besser! Nun Kinder, bleibt so, wie Ihr jetzt seyd — so seyd Ihr gesegnet.

Inflizrath. Ich habe kein Vermögen, aber es wird schon gehen.

Kriegsrath. Die tausend Thaler, Herr Listar -- wo ist doch mein Sohn?

Mad. Rosen. Er ist noch nicht zurück --

Inflizrath. Ueber den Reichthum wollen wir hernach schon disponiren.

Kriegsrath. Ja, der Mann — den lasse ich gelten; aber Halbring, das ist eine gastige Seele. Wenn so ein Mann wie Sie mir auf der StraÙe begegnet, so freue ich mich, und

es wird mir wohl, wenn er mir einen guten Tag bietet. Mit dem andern — hätte man nicht füglich ausgehen können, als durch die Nebengäßchen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Unterofficier Gruner.

Kriegsrath. Nun, Herr Gruner, hat Er den Fürsten gesprochen?

Gruner. Nein! auf der Parade standen so viele Herren um ihn und vor ihm —

Kriegsrath. In der Bataille haben auch viele Herren vor ihm gestanden. Weiter!

Gruner. Ich folgte dem Fürsten von ferne nach dem Schlosse. Dort wandte ich mich an einige Herren. Aber die liefen alle durcheinander, und sahen mich an, als verstanden sie mich nicht. Ein alter Kammerherr hörte mich an, und ging hinein, meine Sache vorzutragen. Da kam aber der geheime Kriegsrath Dofitz vom Fürsten heraus, mit einem feuerrothen Gesichte, schob mich in ein Gangfenster und sagte: „Ihr habt euern Bescheid von mir schon gekriegt. Nun packt Euch. Den Unruhstiftern ist das Handwerk schon gelegt, das sagt nur dem, der Euch geschickt hat. Marsch! — fort!“

Mad. Rosen. Unruhstiftern?

Gruner. Ich habe niemals gezittert, wenn es geheissen hat — Marsch! — Aber wie mir es der Mann heute gesagt hat — habe ich gehorcht —

Kriegsrath (schüttelt seine Hand). Nun ist genug, Herr Gruner! Komme Er heute Abend um fünf Uhr zu mir.

Gruener. Soll ich denn auf der Landstraße ketteln und sterben?

Kriegsrath (unmuthig). Um fünf Uhr habe ich gesagt.

Gruener. Ganz wohl! (Geht ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige ohne Gruener.

Justizrath. Sie scheinen einen Entschluß gefaßt zu haben?

Kriegsrath (fest). O ja!

Mad. Rosen. Sie beunruhigen mich.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Kanzleibote Brand.

Kriegsrath. Ah! Herr Brand —

Brand. Ja, es hat Brand genug gegeben wo ich herkomme. Das war ein Lärmen, ein Geheul —

Kriegsrath. Ist der Bäcker Ehlers arretirt? —

Brand. Ist arretirt. Mir hat es einmal nicht gefallen, einen wohlhabenden Mann so mir nichts dir nichts gefangen zu nehmen.

Kriegsrath. Die Papiere sind doch richtig an Ort und Stelle?

Brand. Ei, ja doch! — (Er übergibt ihm ein Papier.) An Sie, Herr Dallner!

Kriegsrath. Um fünf Uhr frage Er wieder nach.

Brand. Sollte es nöthig seyn?

Kriegsrath. Wenn ich es Ihn heiße — so —

Brand. Nun, nun! — ich frage nur. (Geht ab.)

Fünftehuter Auftritt.

Vorige ohne Brand.

Kriegsrath. Mit dem großen Siegel? — Was ist es denn? — (Er liest für sich.)

Justizrath. Nun, lieber Dallner?

Kriegsrath. Gleich! — gleich! (Er liest weiter.)

Mad. Rosen. Was ist es, lieber Vater?

Kriegsrath (wie er gelesen hat, nach einer Pause). Weltlauf! — Ihr müßt es hören. (Er liest): „Wegen Alters und Unvermögens wird der zeitherige wirkliche Kriegsrath Dallner hiermit von heute an seiner Dienste entlassen, und in Ruhe versetzt; Demselben jedoch wegen vieljähriger Dienste seine ganze Besoldung gelassen. Wobei ihm jedoch alles Ernstes bedeutet wird, alles Hebens über die Geschäfte und alles unruhigen Betragens sich zu enthalten.“

Justizrath (greift hastig nach dem Papier). Wer hat das unterschrieben?

Kriegsrath. Der Fürst!

Justizrath. Bei Gott! — Und er kam den Undank begehren — Er? —

Kriegsrath. Halt! halt! Nicht mit dem Haufen geschrien! Wem soll er glauben, wenn er denen nicht glauben soll, die er mit Eid und Pflicht an die Spitze des Kollegiums gestellt hat?

3ffland, theatral. Werke. III.

15

Zußizrath. Ist Ihnen Eid und Pflicht minder heilig, als andern — muß er Sie nicht auch hören?

Kriegsrath. Gut; aber er kann mich nicht hören, bis ich auch spreche!

Zußizrath. Wollen Sie sprechen?

Kriegsrath. Gewiß — das will ich.

Zußizrath. Recht, mein Vater, recht! —

Kriegsrath. Ich bin alt, aber ich bin nicht unermügend.

Zußizrath. Das beweisen Ihre Handlungen!

Kriegsrath. Ich verlange Befoldung für Dienste — oder keinen Dienst, und keine Befoldung. — Ich bin kein Ruhestörer.

Mad. Rosen. Müssen Sie aber nicht fürchten, daß man dann —

Kriegsrath. Ich fürchte nichts — so wahr Gott lebt, der mein Thun und Denken sieht — ich fürchte nichts.

Zußizrath. Was wollen Sie jetzt thun?

Kriegsrath. Zu meinem Fürsten hingehen — mit Vertrauen und gutem Gewissen — und reden — was zu reden ist!

Mad. Rosen. Und die Folgen?

Kriegsrath. Gott empfehlen und ruhig abwarten. Es mag seyn, daß die Dinge mich angegriffen haben. Zudem es ist drei Uhr! — meine gewöhnliche Ruhezeit, die kann ich nicht wohl übergehen. Ich lege mich nieder, halb vier Uhr will ich nach Hofe gehen. Halb vier Uhr wecke mich auf, meine Tochter!

(Madam Rosen umarmt ihn.)

Zußizrath (ergreift seine Hand). Vater!

Kriegsrath. Was ist — lieber Lislar?

Inskirath. So will ich leben — so will ich dienen —
immer so zur Rechenschaft bereit seyn.

Kriegsrath. Dann lebst Du froh und stirbst sanft. (Er
drückt beiden die Hände.) Also — halb vier Uhr! (Geht ab.)

Inskirath und Mad. Rosen (sehen ihm nach).

Inskirath. Ruhe sanft! Dein Gewissen bettet dich gut.

Mad. Rosen. Heiter sey dein Erwachen in den Armen
deiner Kinder! (Sie umarmt ihn, und beide folgen.)